

Sechzig Jahre danach

Am 23. Oktober 2005 wurde im Emmi-See-Heim in Freiburg einer Zeit gedacht, die jeder politischen wie menschlichen Vernunft widerspricht. Der Diavortrag von Walther Korschitzky erinnerte an die Deportation der Südostdeutschen vor sechzig Jahren. Der Referent sprach über die Deportation nach Russland, die unfassbare Grausamkeit, die unzähligen Menschen dabei widerfuhr, aber auch über seine unermüdete Arbeit und sein Bemühen, dieses Geschehen zu politisieren, es der Vergessenheit zu entreißen und dafür eine entsprechende Öffentlichkeit zu schaffen. Sein Antrieb besteht darin, solche Veranstaltungen nicht als Pflicht zu betrachten, sondern als Aufklärung und Mahnung, als Dienst an der Gegenwart und als Einsicht für die Zukunft.

Selber betroffen durch die Deportation des Vaters, wird ihm die Thematik bereits als Vierjähriger bewusst, wenn er zusammen mit seiner Schwester „Tief in Russland liegt ein Lager“ sang und damit alle Umstehenden zum Weinen brachte. Als Kind sich der Tragweite des Geschehens noch nicht ganz gewahr, zieht sich die Begegnung mit diesem Teil der Geschichte wie ein roter Faden durch sein Leben. Jeder Freund ist davon betroffen, jeder Nachbar hat eine Geschichte zu erzählen, jede Familie im Dorf trauert um Angehörige, die nicht mehr zurückgekommen sind, und diejenigen, die überlebt haben, tragen unsichtbare wie sichtbare Narben – eingebraunten Kohlenstaub, der die Gesichter auf Lebzeiten optisch gezeichnet hat.

Unglaublich lange fünfzig Jahre danach kam es in München zu einer Gedenkveranstaltung, die einen großen und würdigen Rahmen geschaffen hat, der Opfer zu gedenken, den Überlebenden Mitgefühl zu bezeugen und für kommende Generationen ein Exempel zu statuieren. Während des Gottesdienstes wurden von Jugendlichen Kreuze aufgestellt als Zeichen für die jeweiligen Lager. Durch die unzähligen Teilnehmer und dem regen Interesse an der Veranstaltung kam es zu einem Austausch, der vielen privat wie politisch ein Anliegen war.

Maria-Radna, Band II

Unter den europäischen Wallfahrtsstätten gebührt Maria-Radna ein herausragender Platz. Die auf zwei Bände angelegte Publikation liegt nun vollständig vor und bietet Spezialisten wie auch interessierten Laien erstmals eine anschauliche Gesamtdarstellung des Wallfahrtsortes in Rumänien, der in West- und Mitteleuropa bislang nur wenig bekannt war.



Die Anfänge der Wallfahrt liegen im 17. Jahrhundert. Zu dieser Zeit gelangte das Gnadenbild, eine Karmel-Madonna, aus Italien nach Radna. Die Bedeutung des Wallfahrtsortes mit seiner imposanten,

Schließlich wurde im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm eine Ausstellung eröffnet, die in mehreren Städten in Deutschland und Rumänien erfolgreich gezeigt wurde, weil viele Betroffene Erinnerungsstücke zur Verfügung gestellt haben, die einen ganz eigenen und betroffenen Einblick in das Leben im Lager ermöglichen. Ausgestellt sind die dicken Jacken, die vielen das Leben gerettet haben, die kleinen Koffer mit den wenigen Habseligkeiten, Postkarten als erste Lebenszeichen an die Familie mit kontrolliert abgezählten 25 Wörtern und u. a. zwei Hälften von einem Maiskolben, den sich zwei Frauen in ihrer Not geteilt hatten und – unabhängig voneinander – mit nach Hause genommen haben.

Für viele war die Heimkehr nicht lange von längerer Dauer, weil zwischen 1951 und 1956 eine zweite Deportation stattgefunden hat, diesmal in den Baragan. Nicht auszudenken, wie man den gleichen Horror ein zweites Mal vollbringen kann und mit welcher Anstrengung man ihn als Betroffener ein weiteres Mal überlebt. Walther Korschitzky erzählte von einem Zeitzeugen, der zu jener Zeit in der Blüte seines Lebens stand – es war ein Jugendlicher, der am 14. April 1951 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte und am 28. Mai 1951 in den Baragan verschleppt wurde. „So lange dauerte meine Jugend ...“ war sein Empfinden für diese Zeit.

Eine Frau erfuhr, dass ihr zukünftiger Ehemann abtransportiert werden sollte und rannte verzweifelt an den Bahnhof. Noch am Bahngleis wurden beide von einem Priester mit einem einfachen Taschentuch verbunden und getraut. Sie stieg mit ihrem Mann in den Zug; beide überlebten und verbrachten lange Jahre gemeinsam im Kreise ihrer Familie.

Mit ähnlichen Geschichten kann nicht nur Walther Korschitzky ganze Bücher füllen – und dies sollte auch geschehen. Denn diejenigen, die davon erzählen können, sind in die Jahre gekommen, und diejenigen, die bereit sind, das Kreuz ihrer Großeltern zu tragen, müssen es in die Öffentlichkeit tragen. *Christine Muranyi*

1758–1782 erbauten Wallfahrtskirche für das religiöse und kulturelle Leben reicht weit über die Grenzen der heutigen Diözese Temeswar hinaus. Papst Johannes Paul II. erhob die Wallfahrtskirche 1992 zur Päpstlichen Basilika. Im ersten Band (erschienen 1998) werden in sechs Kapiteln Wallfahrt, Basilika und Schatzkammer sowie das Kloster im Kontext von Geschichte und Bedeutung des Gnadenbildes dargestellt. Darüber hinaus widmet sich der zweite Band nun in vier Kapiteln der Historiographie und Wallfahrtsfrömmigkeit von Maria-Radna. Grundlage ist das reiche Archivmaterial, welches die Bedeutung des Ortes, z. B. anhand eines vollständigen Inventarverzeichnisses, anschaulich dokumentiert. Ein Bild-, Lied- und Literaturverzeichnis sowie ein detailliertes Register schließen den Band II ab.

Martin Roos: Maria-Radna. Ein Wallfahrtsort im Südosten Europas, Band II, Verlag Schnell und Steiner Regensburg, 564 Seiten, 36 Farbillustrationen, 49 Schwarz-Weiß-Bilder, Format: 21,5 x 23,5 cm, ISBN: 3-7954-1183-1, Preis 39,90 Euro zuzüglich Versandkosten. Zu beziehen bei: Landsmannschaft der Banater Schwaben, Sendlinger Straße 46, 80331 München.

Slavici in Wien

Sechzig Jahre sind seit dem Tod des rumänischen Schriftstellers Ioan Slavici (1848–1925) vergangen. Das Rumänische Kulturinstitut in Wien hat aus diesem Anlass eine Gedenkleier zu veranstalten, bei der der Bundesobmann des Verbandes der Banater Schwaben in Österreich, Dr. Hans Dama, am 5. November einen Vortrag zum Thema „Slavici in Wien“ hielt. Ion Slavici inskribierte an der Wiener Universität und besuchte Vorlesungen in den Bereichen Rechtswissenschaft, Philosophie, Geschichte, Pädagogik. Er trifft hier auf Mihai Eminescu, zu dem sich eine lebenslange Freundschaft entwickelte. Ausführlich ging Dama in seinem Vortrag auf die Freundschaft zwischen den beiden Schriftstellern ein, wobei er festhielt, dass der aus Schiria stammende Slavici der Nachwelt das „authentischste zuverlässigste Portrait Eminescus“ hinterlassen hat. Ausführlich ging der Referent auch auf die Bemühungen der beiden Literaten ein: zwei rumänische akademische Gesellschaften in Wien zu einer einzigen Gesellschaft, der „Romania juna“, zu vereinen. Slavici's Wiener Jahre von 1869 bis 1872 mit der damals so bedeutenden geistigen und kulturellen Ausstrahlung dieser Stadt sowie die hier beginnende Freundschaft und daraus resultierende Förderung durch seinen Schriftstellerkollegen Eminescu haben großen Einfluss auf das Leben und Werk dieses Schriftstellers gehabt, resümierte Dama: „Seine Wiener Jahre waren für seinen ästhetisch-philosophischen Reifeprozess entscheidend.“ Mit diesem Vortrag ist es Hans Dama gelungen, einige interessante Bezüge gemeinsamer rumänisch-österreichischer Geschichte in Erinnerung zu rufen.

Ganzsachen

In letzter Zeit hat die Postdirektion des Kreises in Zusammenarbeit mit der Kreisverwaltung Temesch, dem Temeswarer Philatelistenverband und der in Deutschland lebenden Banater Philatelisten Dan Taran und Johann Hoch mehrere Ganzsachen zum Thema Überschwemmung in Rumänien herausgebracht. Eine weitere Ganzsache mit Sonderstempel ist der Einweihung der Notre-Dame-Kirche in Temeswar vor 110 Jahren gewidmet.

Eine Neuerscheinung als postalgisch-geschichtliches Nachschlagewerk hat der Spezialist für die Geschichte Rumäniens im Zweiten Weltkrieg, Horst Scherrer, unter dem Titel „Die Lager- und Unterdrückungssysteme in Rumänien von 1941 bis 1944“ herausgebracht (Buchpreis 79 Euro). Eine andere bereits vor Jahren herausgebrachte Veröffentlichung („Transnistrien 1941–1944“) ist der rumänischen Feldpost im antirussischen Feldzug und den besetzten Gebieten jener Zeit gewidmet.

Der gebürtige Karlsruher Philatelist ist über seine Gattin, die aus Arad stammt, mit der Geschichte Rumäniens vertraut geworden. Im Laufe der Jahre hat Scherrer eine umfangreiche Sammlung an postalischen Belegen aus dem Zweiten Weltkrieg zusammengetragen. Das Buch „Die Lager- und Unterdrückungssysteme in Rumänien von 1941 bis 1944“ ist beim Verfasser erhältlich: Horst Scherrer, Glashütter Damm 79, 22850 Norderstedt, Tel. 040 / 5294756, E-Mail: hodischer@wt-net.de. Für seine Verdienste um die rumänische Philatelie wurde Horst Scherrer mit einem Sonderganzsachenumschlag der rumänischen Post geehrt. *Johann Hoch*

Ganzsache: Transnistrien 1941–1944: Die Feldpost- und Zivilpoststempel



Stefan Jäger

Am Tag vor dem Fest. Aquarell, signiert

Banater Wandkalender 2006

Herausgeber: Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V., Sendlinger Str. 46, 80331 München • Tel. 089 / 23 55 73-0 www.banater-schwaben.de

Der Banater Wandkalender 2006 ist erschienen. Er enthält 13 Farbdrucke nach Bildern der bekannten donauschwäbischen Maler Adalbert Kraus, Sebastian Leicht, Emil Lenhard, Franz Ferch und Stefan Jäger. Der Kalender ist zum Preis von 8 Euro (zuzüglich 2 Euro Versandgebühr) erhältlich bei: *Landsmannschaft der Banater Schwaben, Sendlinger Straße 46, 80331 München. Bestellungen auch über E-Mail: landsmannschaft@banater-schwaben.de.*

Dem einen eine Eule, dem anderen eine Nachtigall

Die „Kalendermacher“ der Landsmannschaft der Banater Schwaben setzten den uns liebgewordenen (und durch die Herausgeber) in der Tradition stehenden „Wandkalender“ im Format 22,5 x 32,5 cm auch für dieses Jahr fort. Auch diesmal sind auf 13 Blatt Farb reproduktionen vereint, die uns durch das Jahr begleiten. Es soll zum Lob der Herausgeber unterstrichen werden, dass man den Mut hatte, von bekannten und weniger bekannten Banater Malern Werke auszuwählen und uns in einer angenehmen Form und Folge zu präsentieren. Dass man grenzüberschreitend in Raum und Zeit ausgewählt hat, ist wohl überraschend, doch zeigt es auch, wie viele Gemeinsamkeiten in unserer Bildenden Kunst zu finden sind. Durch die Thematik haftet wohl dem einen oder anderen Bild ein unübersehbarer „Provinzialismus“ an, aber eben das macht „unsere (gewesene) Heimat in der Kunst“ aus. Blättert man den Kalender durch, so findet man Stefan Jäger vertreten mit vier Reproduktionen (Am Tag vor dem Fest, Der Ochsenkarren, Mädchen auf dem Feld, Bei der Feldarbeit),

Franz Ferch ebenfalls mit vier Bildern (Landschaft im Banat, Dorfrand von Billed mit Kaul und Sauerländer Brücke, Domplatz in Temeswar mit Wochenmarkt, Banater Schwäbin), Sebastian Leicht (zwei Arbeiten (Weinprobe in Werschetz, Auf der Hutweide), Emil Lenhardt mit zwei Bildern (Haus im Banat, Kartenpartie) und Adalbert Kraus (Portrait).

Die Eigenheiten jeder künstlerischen Persönlichkeit kommt zum Ausdruck in der Verteilung von Licht und Schatten, der Pinselführung, die die Konturen entstehen lassen, der Intensität der Farbgebung und der Einbindung des Menschen in das Geschehen. All das macht aus jedem Bild etwas Besonderes, so sehr, dass der neue Wandkalender es wert ist, einen gebührenden Platz in unserer Wohnung einzunehmen und nachher in einer Sammlung aufbewahrt zu werden. *Nikolaus Horn*

Herausgeber des Kalenders und Bezug: Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V., Sendlinger Straße 46, 80331 München, Tel. 089 / 2355730. Preis 8 Euro zuzüglich Versandkosten.

